Schönenbuch : alte Wege und Übergänge

Autor(en): **Auf der Maur, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **77 (1985)**

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-165536

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schönenbuch – alte Wege und Übergänge

von Franz Auf der Maur

Aus Anlaß des 25-Jahre-Firmenjubiläums widmete das Ingenieurbüro Franz Pfister AG, Schwyz, eine Festschrift der Beschreibung der Suworow-Brücke im Schlattli, Schwyz. Erwähnt werden dort auch die weiteren Muotabrücken und -stege von Bisisthal bis Brunnen. Diese Veröffentlichung vermittelt den Anlaß, noch über andere frühere Muotaübergänge und Wege im Gebiet Schönenbuch und im Alten Land Schwyz zu berichten.

a) *Frühere Topographie des Talbodens von Schwyz*

Zu den alten Straßen schreibt der Lokalhistoriker Felix Donat Kyd um 1850[1]: «Sage und Spuren zeigen eine Saumstraße vom Ort über Morschach, von Brunnen über Ingenbohl, Wicheli, wo ein Käßgaden gestanden sein soll, Schipfi, Wyl, Unter- und Oberschönenbuch. Diese Straße überstieg die Mutha weit hinter der jetzig hintern Ibacher-Brücke und ein jetzt ungebrauchtes steinernes Brücklein hinterm Großenstein, die Teufelsbrücke genannt, zeigt noch die Lage, wie sich die Saumstraße nach Schwyz zog.» Dazu noch die Randanmerkung von Kyd: «Die älteste Straße soll über Perfiden gegangen sein. Das Teufels Brügli sei eine spätere mit der hintern Ibächler Brücke gleichzeitige Anlage.» Das genannte «Teufels Brügli» führte wohl im Bereich des Weihers (heute Wyhermatt) über das Gibelbächli oder das Ibächli.

Es stellt sich selbstverständlich die Frage, ob es überhaupt angeht, gemäß Sage und Überlieferung im Randgebiet des Talbodens von Schwyz alte Wege und Straßen suchen zu wollen. Heute wickelt sich doch der Hauptverkehr im Bereich Schwyz – Seewen – Brunnen mitten im Talboden ab. Man muß sich aber vorstellen, daß der Talboden von Schwyz in alter Zeit eine von Erlen- und Weidenbeständen durchzogene Kies- und Sandwüste war. Noch erhalten gebliebene Namen im Felderboden, wie Sand, Widen, Erlen, aber auch Rüti, Grüt usw., zeugen von der einstigen Landschaft. Von Hinteribach beim Landsgemeindeplatz bis an den Urmiberg strebten zahlreiche Wasserläufe der Muota, des Tobelbaches, des Nietenbaches und der Seeweren dem See zu. Dort, wo das Land nicht mit Kies und Sand über-

[1] Staatsarchiv Schwyz, Slg. Kyd, Bd. 32, S. 6

schwemmt war, lag Riedland oder sogar Sumpf. Eine solche Landschaft bestand zum Beispiel auch nördlich vom Degenberg, im Gebiet Laimi, Wyhermatt und Hintergroßstein. Der Weiher in der Wyhermatt ist ja im Wegrodel des Altviertels von 1578 noch als vorhanden nachgewiesen[2]. Gegen Brunnen hin verursachten die verschiedenen Grundwasseraufstöße (von welchen Brunnen auch seinen Namen erhalten hat) weitere Wasserläufe und Versumpfungen. Diese Wasserläufe fließen heute zum großen Teil im Leewasser vereinigt dem See zu. Außer von Jägern und Fischern dürfte dieses Gebiet kaum von Menschen betreten worden sein. Der Ansicht von Felix Donat Kyd ist weitgehend beizupflichten, wonach aufgrund der Muotawehristeuerrodel von ca. 1490/1494 noch im 15. Jahrhundert im Felderboden keine Häuser und Ställe vorhanden waren, sondern Heu und Streue «getristnet» wurde[3].

Wenn man sich diese frühere Landschaft vergegenwärtigt, erstaunt es nicht, daß Wege in erhöhter Lage gesucht und begangen werden mußten. So hat die Überlieferung sicher nicht unrecht, wenn von Ingenbohl (erhöhter Hügel und zweifellos einer der ersten Siedlungsplätze «nid dem Wasser») über Schipfi, Wil, ein Weg über Unter- und Oberschönenbuch geführt haben soll. Der Weg von Wil direkt nach Unterschönenbuch ist heute infolge des Steinbruches nicht mehr vorhanden und in der Landeskarte 1 : 25 000, Blatt 1172 Muotathal, Ausgabe 1979, auch nicht mehr eingezeichnet. In der Kartenausgabe von 1960 ist dieser Weg noch enthalten. Eine direkte Verbindung des Hügels von Ingenbohl über den Talboden nach Unterschönenbuch war erst später möglich, da das dazwischen liegende Gebiet, wie dessen Name Mosi verrät, ebenfalls noch versumpft oder vielleicht anfänglich sogar noch dauernd mit Wasser überflutet war.

Ähnlich war die Lage in Hinteribach. Nach dem Eschwäldli beim Landsgemeindeplatz verbreiterte sich die Muota. Deren Lauf bzw. deren Wasser- und Geröllrinnen konnten in diesem Bereich 100 – 200 m breit sein (noch 1910 ist hier die Muota direkt zum Felderboden hin ausgebrochen). Ein dauernder, gesicherter Übergang war also hier vorerst nicht denkbar. Es ist daher einleuchtend, daß ein Übergang weiter flußaufwärts beim Wernisberg benützt wurde, wo die Muota bei Hochwasser zwar ebenfalls reißend, aber normalerweise eher bezwingbar war. Erst später ist wohl der Übergang im Bereich Hinteribach erstellt worden. Erklärlich ist nun auch, weshalb eine Straße vom Degenberg nach Perfiden überliefert ist. Die genannten Sumpfgebiete nördlich Degenberg, verursacht durch das Gibel- und Ibächli, zwangen, nach Osten auszuweichen. Außerdem überflutete zu dieser Zeit wohl auch der Tobelbach noch weite Flächen im Gebiet Hagni und Grund. Es war auch aus diesem Grund ratsam, den Wildbach möglichst hangauf-

[2] Staatsarchiv Schwyz, Akten 1, 258, Druck in: Bote der Urschweiz v. 31. Juli, 5. Aug. und 14. Aug. 1969, besorgt von Viktor Weibel

[3] Staatsarchiv Schwyz, Slg. Kyd, Bd. 32, S. 39

wärts zu überqueren. Die gleiche Situation bestand auch auf der andern Seite des Talbodens. Auch hier führte der älteste Weg in erhöhter Lage am Urmiberg entlang über Schränggigen, Wilen, zur Schroten am See, wo eine Sust und eine Burg überliefert sind[4].

b) Muotaübergänge im Schlattli und beim Furli

Der Bau der alten «Steinig Brugg» im Schlattli, welche etwa 30 m oberhalb der heutigen Suworow-Brücke die Muota überspannte und deren Pfeiler für das Widerlager am rechten Ufer noch einige Meter hoch erhalten ist, soll durch Landammann und Oberst Rudolf Reding 1580[5] erfolgt sein. Daß aber vor dieser Zeit, mindestens ab 1543, schon eine «steinige» Brücke bestand, ist erwiesen[6]. Es scheint somit, daß Rudolf Reding die Brücke nicht völlig neu erbaut, sondern nur instandgestellt hat. Darüber, wie alt die Brücke oder ihre Vorgängerin tatsächlich ist bzw. war, scheinen keine Urkunden mehr vorhanden zu sein.

In den letzten Jahren durchgeführte Nachforschungen über Wege im Gebiet Oberschönenbuch führten zu Spuren eines noch älteren Muotaüberganges im Schlattli. Ungefähr 150 m westlich der Suworow-Brücke, kurz bevor sich die enge Muotaschlucht etwas weitet, besteht am Nordufer ein enger Quereinschnitt zur Muota hinunter. Genau bei diesem Einschnitt besteht auf der Gegenseite, also am südlichen Ufer der Muota, von der Matte «Furli» her, ein genau gleicher Einschnitt. Von der Suworow-Brücke führt eine Pfadspur, anfänglich wie als Hohlweg, dann als Bollensteinweg, zum nördlichen, rechtsufrigen Einschnitt. Die Höhendifferenz des Einschnittes von oberhalb desselben bis zum Flußbett beträgt etwa 12 m. Zuunterst fällt der Einschnitt etwa 2 m senkrecht ins Wasser ab. Der Einschnitt (Länge etwa 15 m, 2 – 3 m breit) ist steil, kann aber mit Vorsicht begangen werden. Oberhalb des senkrechten Abbruches befinden sich Steine, welche wie als künstlich erstelltes, kleines Widerlager für einen Steg erscheinen. Der Einschnitt vom Furli her (etwa 20 m lang, 2 – 3 m breit) fällt ebenfalls steil, aber ohne Abbruch, bis ins Wasser ab. Auch hier erscheint die schräge Fläche teils wie künstlich mit Steinen gesichert. Östlich vorgelagert befindet sich eine Felsbank, welche die gleiche Höhe aufweist wie das gegenüber vermutete Widerlager. Von diesen Punkten beträgt die Distanz über die Muota etwa 12 m. Mit Bäumen von entsprechender Länge konnte man also hier

[4] Faßbind Thomas, Geschichte des Kantons Schwyz, Schwyz 1832, Bd. 1, S. 58

[5] von Reding Rudolf, Der Zug Suworoff's durch die Schweiz, in: Geschichtsfreund, Bd. 50/1895, S. 106 und Zeichnung zw. S. 108/109 aus Manuskript Faßbind Thomas, Religionsgeschichte des Kt. Schwyz, III. Teil (Stiftsarchiv Einsiedeln)

[6] Weibel Viktor, in Jubiläumsschrift des Ingenieurbüros Franz Pfister AG, Schwyz, «Die Suworow-Brücke», 1983. Gemäß Mitteilung von Dr. Weibel nach einer Gült auf Nr. 66 Zif. 8, Jahrzahl aber 1543 anstatt 1524

relativ leicht einen Steg über die Muota errichten. Eine Besichtigung bei großem Hochwasser der Muota ergibt, daß die vermuteten Widerlager auch dann noch knapp über den schäumenden Fluten liegen. Falls der Steg aber höher über dem Wasserspiegel angelegt gewesen war, was auch nicht auszuschließen ist, hätte er entsprechend länger sein müssen. Oberhalb des südlichen Einschnittes ist westwärts ebenfalls ein künstlich erstellter Zugang zu erkennen. Es dürfte kein Zweifel bestehen, daß hier ein sehr alter Übergang über die Muota bestanden hat. Ob der Übergang schon im frühen Mittelalter oder gar in voralemannischer Zeit benützt worden ist, muß derzeit offen gelassen werden. Nachdem der nördlich der Muota von Schwyz ins Muotathal vor der 1864 erstellten Straße begangene Weg durch den Kapuzinerwald als «neuer Weg» bezeichnet wird, ist anzunehmen, daß dieser nicht so alt ist oder infolge seiner Gefährlichkeit nicht zu einem üblichen Weg geworden war. Vor dem Bau der steinernen Brücke im Schlattli mußte man also, um ins Muotathal zu gelangen, über Aufiberg gehen. Um diesen umständlichen Weg zu vermeiden, hat man sicher schon früh eine kürzere Wegstrecke ins Muotathal gesucht und so den Übergang beim Furli entdeckt und begehbar gemacht.

Zu untersuchen ist noch, ob der Flurname «Furli» vielleicht etwas über den früheren Flußübergang aussagen könnte. Der Name hat sich gemäß noch vorhandenen Gülten[7] wie folgt entwickelt: 1603 Hoffur, 1655 Hochen Fur, 1686 Hoffur, 1699 Hochfur, 1880 Hochforli, 1912 Forli, auch Hochforli genannt, Landeskarte Blatt 1172 Muotathal 1960/1979 Furli.

Der Flurname Fure, Fur, Furli, althochdeutsch furuh, mittelhochdeutsch Furch, Furche, bedeutet Einschnitt im Boden, ausgewaschene Stelle im Erdboden, besonders an einem Berghang, Runse, Graben. Namenbestimmend muß also ein Einschnitt sein. Hofur oder ähnlich kann die «hoch über der Muota gelegene Fur» meinen. Ob der Einschnitt der Muotaschlucht, die beiden Einschnitte zur Muota hinunter, durch welche der vermutete Übergang führte, die Runse des Helltobelbaches, welcher westlich am Furli entlang hinunterfließt, oder sogar eine frühere, nicht mehr sichtbare oder auffallende Runse, zur Namensbildung geführt hat, muß ebenfalls offen bleiben[8].

c) Muotaübergang bei Wernisberg

Ein weiterer alter Übergang über die Muota ist bei Wernisberg zu vermuten. Tatsächlich ergibt ein Untersuch, daß sich etwa 150 m unterhalb des Kraftwerkgebäudes Wernisberg, am nordöstlichen Muotaufer, eine Steinaufmauerung befindet, welche künstlich angelegt worden ist. Sie könnte im Zu-

[7] Pfandtitel auf GB Schwyz, Hochforli, Nr. 51 Zif. 8 v. 15.11.1603, Zif. 9 v. 7.4.1686, Zif. 10 v. 4.1.1699, Kapitalbereinigungsvermerke v. 31.12.1880 auf diesen 3 Titeln, Schuldbrief v. 13.6.1912 (Titel im Besitz von Anton Thaddey, Gersau); Staatsarchiv Schwyz, Gülten, GB Schwyz Nr. 37a Zif. 8 v. 30.1.1655.

[8] Zum Namen Furli freundliche Mitteilung von Dr. Viktor Weibel, Schwyz

sammenhang mit einem früheren Muotaübergang entstanden sein. Von diesem Punkt führt ein Weg der Muota entlang nordwestwärts zum Hanenberg und weiter zum Wernisberg-Degenberg und in Richtung Schwyz oder Rikkenbach. Auf dem gegenüberliegenden südwestlichen Ufer der Muota mündet der von Oberschönenbuch herabfließende Bach in die Muota. Ein Weg führt zuerst südöstlich dem Bach entlang, diesen dann überquerend, in Richtung Oberschönenbuch. Nahe am Muotaufer gelangt man über eine Steinplatte ans nordwestliche Bachufer, von wo eine Rampe (alter Weg?) nach etwa 40 m ans Muotaufer führt. Die Rampe bricht wie das Muotaufer jäh ab. Hochwasser haben hier Land weggespült. Dem Muotaufer entlang aufwärts gelangt man leicht in Richtung Kraftwerk ebenfalls zu Wegspuren, welche südwärts den Hang hinan zum Heimwesen Ried führen. Über diese Wegspuren konnte man vielleicht früher direkt den Muotaübergang im Schlattli (Furli) erreichen, ohne daß zur Höhe der heutigen Straße aufgestiegen wurde.

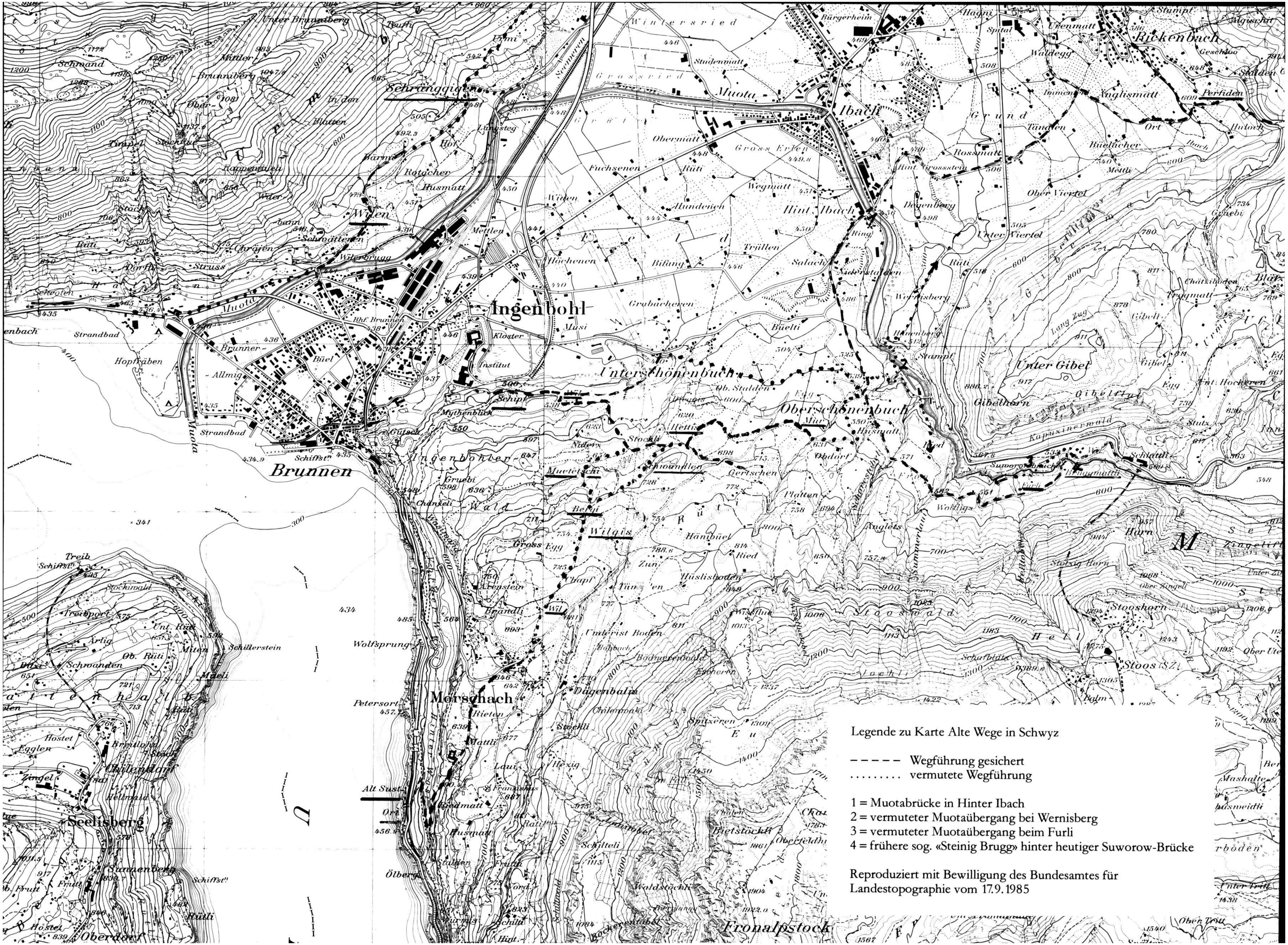
Im Bereich der erwähnten Steinaufmauerung und der gegenüber liegenden Rampe (welche zueinander allerdings etwa 40 m verschoben sind) ist die Muota etwa 40 m breit. Die bei normalem Wasserstand wasserführende Rinne ist nur etwa 20 m breit und nicht reißend. Ein Überqueren der Muota in diesem Bereich war also durchaus möglich. Die erwähnten Spuren und Weganlagen erlauben die Annahme, daß hier tatsächlich ein oft begangener Übergang bestanden hat. Ob ein durchgehender Steg oder teilweise eine Furt vorhanden war, muß offen bleiben.

Der von Kyd erwähnte Übergang weit hinter der jetzigen Brücke zu Hinteribach könnte also identisch sein mit dem Übergang in Wernisberg. Auch Frühmesser Augustin Schibig, gestorben 1843, übermittelt die Sage von einer «Straß, welche von Brunnen über den Degenberg durch Perfiden gegen den Oberberg, Iberg und den hohen Alpen» führte[9].

Der Übergang bei Wernisberg verlor zweifellos an Bedeutung, als ein besserer bei Hinteribach erstellt werden konnte. Wann in Hinteribach eine feste Brücke errichtet wurde, dürfte kaum mehr nachweisbar sein. Nach dem schon zitierten Wegrodel des Altviertels von 1578 ging der Viehfahrweg nach Iberg und nach Illgau für die Bewohner von Niederschönenbuch gemäß Zeugenaussagen schon 80 Jahre früher, also um 1500, von der «ybacher brugk» hinter dem «wyger» (Weiher) hinauf über die Riedmatten (Bereich heutige Laimgasse), die Tändlen und das Immenfeld und in die Gasse gegen Rickenbach. «Aber die Ze Oberschönenbuoch söllennd Zur Steininen brugk (im Schlattli), vnnd über yberg (Aufiberg) farren.» Nachdem bereits 1365 und 1384[10] Landsgemeinden zu Ibach erwähnt sind, bestand zweifellos schon damals ein gesicherter Übergang über die Muota zu Hinteribach.

[9] Ochsner Martin, Schwyz und der Verkehr über den St. Gotthard, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, Heft 36/1929, s. 46

[10] Kothing Martin, Das Landbuch von Schwyz, Zürich und Frauenfeld 1850, S. 12 und 82



Legende zu Karte Alte Wege in Schwyz

- - - - - Wegführung gesichert
. . . . vermutete Wegführung

1 = Muotabrücke in Hinter Ibach
2 = vermuteter Muotaübergang bei Wernisberg
3 = vermuteter Muotaübergang beim Furli
4 = frühere sog. «Steinig Brugg» hinter heutiger Suworow-Brücke

Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 17.9.1985

d) Die alte Gasse von Hinteribach nach Morschach

Der Zugang von Schwyz nach Morschach und zum Ort am See führte über Oberschönenbuch. Der Weg von Schönenbuch nach Morschach, die sogenannte «Gaß uf Morschach», hatte eine andere Linienführung als die heutige im Jahre 1878 erstellte neue Straße. Die alte Gasse zog von Niderstalden her direkt nach Oberschönenbuch, und zwar zum heutigen hinteren Teil von Oberschönenbuch. Dieses etwa 500 m lange Stück der Gasse ist noch vorhanden, wenn auch leider im obern Teil mit einem Betonbelag versehen. Die noch vorhandene Gasse ist etwa 2 – 3 m breit, so daß gerade ein Fuhrwerk verkehren konnte. Sie ist bis zu zwei Meter im Gelände eingegraben und beidseitig mit Steilböschungen, teils noch mit Mauerwerk, eingefaßt. Als Bodenbelag waren früher wohl durchgehend Bollensteine und Steinplatten vorhanden; heute sind solche nur noch da und dort sichtbar. Daß die Gasse so tief eingegraben wurde, ist wohl darauf zurückzuführen, daß diese auch als Viehfahrweg dienen mußte. Auf diese Weise konnte ein Hag erspart werden.

Ob die Weiterführung der Gasse nach Morschach sich im Bereich der Abzweigung Muotathal/Morschach mit der heutigen Straßenführung deckt, ist noch offen. Weiter oben, an der Grenze Schwyz/Morschach, zog die Gasse aber nach rechts ab (der heutigen Gemeindegrenze entlang) und führte zum Heimwesen Hettis. Östlich vom Hettisbüel zeugen am talseitigen Rand des heute nur noch landwirtschaftlich benützten Weges an die zwanzig meterhohe Randsteine aus Granit, daß hier einmal ein bedeutender Weg durchgegangen sein muß. Vom Hettis führte die Landstraße an der unteren Schwendlen vorbei, wo sie den Weg (das Alpgäßli) von Ingenbohl über Rüti zum Stoos kreuzte. Der Übergang über die Schwyzerhöhe nach Morschach ist nicht auf dem heutigen Straßentrassee, sondern mehr westlich, wohl beim Geländeeinschnitt «Bergi» zu suchen. Hier, vom «Müetetschi» und «Stockli» herauf, mündete auch der Weg von Ingenbohl ein. Weiter führte die Landstraße dem Heimwesen Wilgis entlang über Wil nach Morschach hinunter. Der Flurname Wilgis soll von «Wilgaß», eben der Gasse über Wil, entstanden sein.

Zu erwähnen ist noch, daß die erste Anregung in Schwyz für die Erstellung der neuen Straße Oberschönenbuch bis auf die Muoltelihöhe (so nannte man damals die Schwyzerhöhe) schon an der Kirchgemeinde vom 19. Dezember 1869 erfolgt war. Die Anlage der gleichen Straße auf dem Gebiet der Gemeinde Morschach, «die so unrichtig und mit so enormer Steigung angelegt wurde», führte zu «ernstlichen, leider aber nutzlosen Reklamationen» der Gemeinde Schwyz, so daß 1877 die Ausführung in ihrer jetzigen Anlage beschlossen wurde[11]. Ganz offensichtlich hatte die Gemeinde Schwyz versucht, die Straße weiter westlich am alten Übergang zu erstellen, wo sich weniger Steigung ergeben hätte.

[11] Triner Dominik, Rückblick auf das Gemeindewesen von Schwyz, Einsiedeln 1882, S. 27

Einige Bedeutung ist auch noch dem Fußweg zuzumessen, über welchen von der jetzigen Abzweigung Unterschönenbuch-/Oberschönenbuchstraße über Güch, Nider- und Oberstalden, Schibli, Hettis und Schwendlen die Wegkreuzung nach Morschach oder Stoos erreicht werden konnte[12]. Die Flurbezeichnungen Stalden weisen auf einen alten und vielbegangenen Weg hin, bedeutet doch Stalden «steiler Weg, Hof an steilem Wegstück»

Die Frage, wie alt die ehemalige Landstraße von Oberschönenbuch nach Morschach ist, kann kaum abschließend beantwortet werden. Aus noch vorhandenen Gülten[13], welche auf angrenzenden Liegenschaften hafteten, ist ersichtlich, daß sie, wie oben beschrieben und in Reststücken heute noch sichtbar, mindestens in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts schon vorhanden war. Ebenso verhält es sich mit der Gasse von Hinteribach über Oberschönenbuch zur «Steinig Brugg» nach Muotathal. Wenn die «Steinig Brugg», wie oben erwähnt, 1543 schon bestand, so war auch die Gasse nach Muotathal, und zwar vermutlich in der Linienführung, wie sie heute noch besteht, zu diesem Zeitpunkt schon vorhanden. Diese Straße wird bestätigt durch eine Gült vom Jahr 1561 auf der Liegenschaft Fron in Hinterschönenbuch, in welcher es heißt: «stoßt und ligt ob der gassen so gen Muotachtal gad»[14].

e) Alte Sust im Ort bei Morschach

Die ehemalige Topographie des Talbodens zeigt auf, daß es in früher Zeit kaum möglich oder zweckmäßig war, im Bereich des heutigen Dorfes Brunnen mit Schiffen zu landen. Die Erreichung des Sees auf dem Landwege durch Reisende war hier sehr schwierig. Vor allem war aber auch der Transport von Gütern an den See oder vom See weg auf dem Landweg kaum möglich. Es verwundert daher wiederum nicht, daß Saumwege westlich zur Schroten, welche außerhalb des Schwemmbereichs der Muota liegt, und östlich von Schwyz her über Oberschönenbuch und Morschach zum Ort an den See geführt haben. Die Sust im Ort ist zweifellos als alter und wichtiger Verladeplatz für Reisende und Güter über den See von und nach dem Süden zu betrachten. Der Name «Alt Sust» ist übrigens heute noch in der Landeskarte verzeichnet. Dabei ist zu bedenken, daß Morschach von Brunnen her direkt nur auf Waldpfaden (Ingenbohlerwald) erreichbar war. Die Straße durch den Wasiwald, wie sie heute Brunnen mit Morschach verbindet, war erst möglich mit dem Bau der Axenstraße 1865. Daß der Weg von Mor-

[12] Verzeichnis über die öffentlichen Straßen, Fahr-, Fuß-, Winter- und Reistwege mit privater Unterhaltspflicht der Gemeinde Schwyz, Schwyz 1953, S. 26, Kreis V (Oberschönenbuch), Weg Nr. 1

[13] Staatsarchiv Schwyz, Gülten, GB Schwyz, Wasserschaft, Nr. 16 Zif. 18 v. 22.5.1522, GB Schwyz, Mur, Nr. 15 Zif. 8 v. 7.1.1550, GB Morschach, Schiben, Nr. 162 Zif. 8 v. 26.3.1553, GB Morschach, Wilgis, Nr. 141 Zif. 8 v. St. Margrethentag 1532

[14] Staatsarchiv Schwyz, Gülten, GB Schwyz, Frohn, Nr. 45 Zif. 8 v. 10.6.1561

schach zum Ort hinunter früher bedeutend war, beweist das wenig unterhalb dem Mattli noch heute etwa 40 m weit mit Steinplatten befestigte Wegstück. Gemäß der Überlieferung sei ungefähr hier auch ein Tor aus Granitblöcken (Teil einer alten Letzi?) vorhanden gewesen, welches aber in der Franzosenzeit zerstört worden sei[15].

f) Oberschönenbuch, alter Siedlungsplatz und wichtiger Wegknotenpunkt

Kehren wir nun zu unserm Ausgangspunkt Schönenbuch zurück. Der südöstliche Teil von Oberschönenbuch, d.h. die Häuser nach der Straßenverzweigung Muotathal/Morschach und die Häuser unterhalb der Verzweigung sind als ältester Teil Schönenbuchs zu betrachten. Ein Beweis dafür ist auch die oberhalb vorkommende Ortsbezeichnung «Obdorf». Schönenbuch war zweifellos ein bedeutender alemannischer Siedlungsplatz. Zu vermuten ist, daß schon in voralemannischer Zeit Reisende auf ihrem Weg nach Süden Schönenbuch berührten. Von der Lage her würde man eigentlich für Schönenbuch eine Burg oder ein ähnliches Gebäude, wie die Burg bei Perfiden oder die Ahaburg in Muotathal, erwarten. Am 11. Oktober 1969 führte der leider zu früh verstorbene Josef Keßler, Archivsekretär, auf dem an der Straße nach Morschach liegenden Hügel oben am Heimwesen Egg in Schönenbuch eine Sondiergrabung durch. Der markante Hügel fiel in Betracht, da man von diesem Sichtverbindung zur Kirche Illgau, aber auch zur Burg Perfiden und zum Renggpaß (alter Übergang Lauerz – Schränggigen am Urmiberg) hat. Irgendwelche Mauerstücke oder sonstige Anzeichen eines früheren Gebäudes kamen bei der Grabung allerdings nicht zum Vorschein.

Mitbestimmend für die Grabung von Josef Keßler am genannten Ort war auch der Name des unmittelbar östlich an die Egg angrenzenden Heimwesens «Mur». Es wird angenommen, daß der Name «Mur» in Schönenbuch identisch ist mit dem schon im Zinsrodel des Klosters Einsiedeln von 1217/22[16] enthaltenen «Super Murum». Ob in diesem Zinsrodel mit der Bezeichnung «uff der Mur» schon eine Person gemeint war oder nur die Ortsbezeichnung, kann nicht gesagt werden. Der Name uff der mur ist jedenfalls auch zum Familiennamen Auf der Maur geworden. Das mundartliche «Mur», neuhochdeutsch «Mauer», ist ein Lehnwort aus dem Lateinischen «murus». Es gehört in die frühe Zeit der Begegnung germanischer Stämme mit den Römern. Anderswo ist man im Umfeld von Mur-Namen auf römische Villen o.ä. gestoßen. Solange jedoch in Schönenbuch nichts Entsprechendes nachgewiesen werden kann, ist davon auszugehen, daß der Name «Mur» in Schönenbuch als Lehnwort entstanden ist. Als sicher kann

[15] Oechsli Wilhelm, Die Anfänge der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Zürich 1891, S. 4 Anm. 4

[16] Quellenwerk zur Entstehung der Schweiz. Eidgenossenschaft, Abt. II, Urbare und Rödel, Band 2, S. 36

höchstens gelten, daß die Mauer, sei diese eine Gebäuderuine, eine Stützmauer oder ein natürlicher felsiger Geländeteil, dessen Gestalt mauerähnlich wirkte, am Anfang des 13. Jahrhunderts oder früher bestanden haben muß. Interessant ist anderseits, daß ein Haus in Schönenbuch im Verzeichnis aller Häuser, Haushaltungen und Personen in der Pfarrei Schwyz, aufgenommen 1804 durch Pfarrer Thomas Faßbind und 1904 ergänzt durch Pfarrer Maurus Waser[17] als «Zum Schlößli genannt» bezeichnet wird. Allein, der Name «Schlößli» ist zu jung, als daß er zur Interpretation für ein altes Gemäuer beigezogen werden könnte.

Um über das Alter des Siedlungsplatzes Schönenbuch Aufschlüsse zu erhalten, müßten weitere archäologische Abklärungen vorgenommen werden. Als Siedlungsplatz käme z.B. auch der Hügel oberhalb der Straßenverzweigung Muotathal/Morschach in Betracht. Auch von diesem Punkt hat man eine gute Sicht auf die vorbeiführenden Wege und nach Perfiden und zum Renggpaß. Zu erwähnen ist, daß die Liegenschaft, auf welcher sich der erwähnte Hügel befindet, den Namen «Hof» trägt. Es steht fest, daß «Hof» sehr häufig in alten Kernsiedlungsgebieten anzutreffen ist.

Es sei noch auf den Flurnamen «Gurgen» in Schönenbuch hingewiesen, welcher ebenfalls schon zu Spekulationen für eine voralemannische Bevölkerung in Schönenbuch Anlaß gegeben hat. Gemäß zwei im Staatsarchiv Schwyz liegenden Gülten auf GB Nr. 38 abc Zif. 8 und 9 vom 20. Januar 1634 war die Hausmatt, unterhalb der Landstraße ins Muotathal anstoßend «vornen an Melchior uff der Murs Gurgen». «Vornen» liegt in nordwestlicher Richtung, womit ein Grundstück im Bereich des Baches bzw. Bachtobels unmittelbar östlich der Einmündung der alten Gasse in die Muotathalerstraße gemeint ist. Doch auch beim Wort «Gurgen» handelt es sich um ein Lehnwort aus dem Romanischen (lateinisch gurga, gurges, «Wasserstrudel»). Gurgen bedeutet im Schweizerdeutschen «gefährliche Tiefe in einem Gewässer». Tatsächlich fließt das Wasser am fraglichen Ort zwischen Felsen hinunter. Da «Gurgen» ein Lehnwort ist, kann damit aber ebenfalls nicht bewiesen werden, daß die alemannischen Siedler dieses Wort direkt von einer noch hier lebenden Bevölkerung übernommen haben. Allerdings geben Wörter wie Gurgen usw. einen Hinweis auf eine viel längere Zweisprachigkeit (im frühen Mittelalter) auch in unseren Regionen, als wir uns vielleicht vorstellen. Klar beweisbar ist das allerdings nicht. Wir können vielleicht im Falle des Gurgen annehmen, daß die alemannischen Siedler die Bedeutung des Wortes kannten und es entsprechend auf dieses Geländestück am Bach übertrugen[16].

[17] Faßbind Thomas/Waser Maurus, Schwyz vor 100 Jahren, Schwyz 1904, S. 170

[18] Zu den Namen Mur, Hof, Gurgen freundliche Mitteilung von Dr. Viktor Weibel, Schwyz

g) Verkehrswege in römischer Zeit

Wenn wir der Frage über Verkehrswege in römischer oder noch älterer Zeit nachgehen, so ist festzustellen, daß bis heute im Talkessel von Schwyz wie im ganzen Bezirk Schwyz keine prähistorischen Siedlungen, aber auch keine römischen Baureste gefunden worden sind. Ebenso sind keine entsprechenden Straßen- oder Wegspuren vorhanden. Funde römischer Münzen sind jedoch zahlreich. In Schwyz wurde 1946 eine Goldmünze, ein seltener Aureus des Florianus von 276 n. Chr. gefunden. Von Steinen stammt ein Antoninian, eine Billonmünze des Trebonianus Gallus (251 bis 254 n. Chr.). Weitere Einzelfunde wurden in der Altmatt, in Lauerz, Brunnen, Morschach, Muotathal, im Eigenwies, im Gibelwald und an der Ibergeregg gemacht, wobei allerdings nicht alle Funde genau belegt sind. Ein eigentlicher römischer Schatzfund wurde im Jahre 1857 in Rickenbach bei Schwyz gemacht. Neben verschiedenen silbernen und bronzenen Gegenständen wurden 83 Silbermünzen und eine Goldmünze gefunden. Die Münzen reichen von Kaiser Otho, 69 n. Chr., bis Kaiser Septimius Severus, gestorben 211. Die Fundstelle befindet sich etwas unterhalb der Abzweigung des Sträßchens nach Perfiden von der Ibergereggstraße im Heimwesen «Baumgarten». Es wird vermutet, daß der erste Alemanneneinfall über Donau und Rhein von 233 die Ursache für die Vergrabung des Schatzes gewesen sein könnte[19]. Die Fundstelle liegt an der Straße nach Perfiden, wo eine Burgstelle nachgewiesen ist. Die Erbauung der Burg Perfiden wird indessen nicht vor das 13. Jahrhundert angesetzt[20]. Doch dürfte die Burg an einer bereits bestehenden Straße erstellt worden sein. Über Perfiden soll ja, wie oben erwähnt, nach Sage und Überlieferung schon früh eine Straße geführt haben. Daß diese Situation aber den Schluß zuläßt, daß der römische Schatz in der Nähe einer Straße hinterlegt wurde, muß mangels weiteren Beweisen offen bleiben. Bewiesen ist anhand der Münzfunde und des Schatzfundes nur, daß in römischer Zeit sich Menschen in unserm Gebiet aufgehalten haben.

In Muotathal sollen gemäß der Sage Römerstraßen vorhanden gewesen sein. Der Weg Muotathal – Liplisbüel – Chinzig Chulm – Schächental führte am Anfang des Hüritales am Heimwesen «Bürglen» vorbei, wo der Sage nach ebenfalls eine Burg und eine Zollstätte bestanden haben sollen. Im Hürital soll eine Münze des Julius Cäsar (100 – 44 v. Chr.) gefunden worden sein[21].

Spuren einer alten Römerstraße sollen gemäß der Sage ebenfalls in Riemenstalden vorkommen. Diese Straße am Fuß der Fronalp hätte von Mor-

[19] Keller Willy, Der Römerfund von Rickenbach ob Schwyz von 1857, in Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, Heft 62/1969, S. 157

[20] Keßler Josef, Die Burg Perfiden bei Rickenbach SZ, in Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, Heft 52/1957, S. 110

[21] Keßler Josef, Die Ahaburg, Gemeinde Muotathal SZ, in Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, Heft 54/1961, S. 183 und 185

schach nach Riemenstalden und von da nach Uri geführt. Diese Römerstraße soll von Riemenstalden eine Fortsetzung über Frutt, ob dem Höllberg, nach dem Heimwesen Bürglen bei Hürital und dann weiter nach Bisisthal gehabt haben[22]. Am Weg Riemenstalden bis Muotathal, unterhalb Frutt und Hellberg, kommt auf einem vorgelagerten, aussichtsreichen Hügel die Liegenschaftsbezeichnung «Bürgeli» vor, ebenfalls ein interessanter Flurname. Zweifellos führte von Morschach neben dem Weg zum Ort am See auch ein Landweg in Richtung Süden. Da der Axen nur schwer oder überhaupt nicht begehbar war, muß ein Weg durch das Riemenstaldnertal benützt worden sein. Zu vermuten ist die Wegstrecke von Morschach über Tannen, Riemenstalden bis Cher, von da nach Alplen und Rotenbalm zum Paßübergang Schön Chulm und hinab ins Schächental. Insofern dürfte die Sage über Römerstraßen in Riemenstalden einen wahren Kern enthalten. Allerdings hat die Ortsbezeichnung «Römerstalden», wie Riemenstalden auch genannt wurde, nichts mit «römisch» zu tun. Der Ortsname ist vom Personennamen «Reimar» (Regin-, Raginmar) abgeleitet[23].

Schlußbemerkungen

Wie schon oben erwähnt, können anhand der alten Gülten und weiterer Urkunden (z.B. besonders aufgrund des Wegrodels des Altviertes von 1578) im Alten Land Schwyz bis etwa 1500 zahlreiche Wege nachgewiesen werden. Angaben über Wege und Stege finden sich auch im Landbuch von Schwyz. Als weitere, allerdings mehr indirekte Quellen, kommen die Jahrzeitbücher der alten Kirchgänge in Betracht. Diese enthalten Jahrzeitstiftungen, welche teils bis ins 13. Jahrhundert zurückreichen. Als Sicherstellung für eine gestiftete jährliche und ewige Abgabe wurde meist ein Grundstück verpfändet. Die durch diese Stiftungen erscheinenden auf das ganze Alte Land Schwyz verteilten zahlreichen Grundstücke beweisen, daß schon vor 1500 neben dem Allmeindboden sehr viel Eigenland vorhanden war und genutzt wurde. Die früheste Quelle, welche uns ein Güterverzeichnis von Schwyz mit rund 50 Zinspflichtigen vermittelt, ist das älteste Einkünfte-Urbar des Klosters Einsiedeln von 1217/1222 (siehe Anmerkung 16). Die so nachzuweisende Siedlungsstruktur bzw. Nutzung des Bodens setzte aber auch ein entsprechendes Wegnetz voraus. Anhand der erwähnten Quellen darf angenommen werden, daß sich diese Strukturen in unserm Alten Land Schwyz zur Zeit der Gründung der Eidgenossenschaft bereits entwickelt hatten. Weiter zurück werden die urkundlichen Quellen spärlicher, womit sich, ohne entsprechende archäologische Befunde, konkrete Bilder über Sied-

[22] Amrein Wihlhelm, Urgeschichte des Vierwaldstätter Sees und der Innerschweiz, Aarau 1939, S. 153

[23] Weibel Viktor, Namenkunde des Landes Schwyz, Frauenfeld 1973, S. 67

lungsstrukturen und Verkehrswege im dunkeln verlieren. Es fällt auf, daß die Sage das Vorhandensein alter Straßen sehr rasch in die römische Zeit versetzt. Über die Zeit des allmählichen Landesausbaues durch die Alemannen seit deren Einwanderung im 7. Jahrhundert in das Gebiet des Alten Landes Schwyz wissen wir, außer den Alemannengräber-Funden beim Postplatz Schwyz und den Ergebnissen der archäologischen Grabung in der Pfarrkirche Schwyz, noch sehr wenig.

Unser kurzer Streifzug zu alten Muotaübergängen und über alte Wege zeigt, wie interessant solche Nachforschungen sind und was für Zusammenhänge mit der Geschichte und Frühgeschichte unseres Alten Landes Schwyz damit beleuchtet werden können. Um zu weiteren und vielleicht erfolgreichen Ergebnissen zu gelangen, müßten allerdings noch intensivere Forschungen und vor allem auch da und dort archäologische Untersuchungen durchgeführt werden. Besonders der alte Übergang über die Muota im Furli müßte überprüft werden. Ebenso könnten Sondierungen in Schönenbuch allfällige Spuren einer früheren Besiedlung oder verschollene Gebäudereste nachweisen.

Wünschenswert wäre es, das Straßen- und Wegnetz wenigstens noch etwa für die Zeit um 1850 rekonstruieren zu können. Bis um diese Zeit haben Straßen und Wege über Jahrhunderte hinweg weniger Veränderungen erfahren, als nur in den Jahren 1860 bis 1885. Neben der bereits erwähnten Axen-, Muotathaler- und Morschacherstraße wurde in dieser Zeit auch die Schlagstraße, die Rickenbach–Ibergerstraße, die Dorfbach- und Loo–Obdorfstraße, die Bahnhofstraße usw. erstellt. Allein in der Gemeinde Schwyz wurden über 20 Straßenneubauten und -korrektionen ausgeführt. Hinzu kam die Gotthardbahn als neuer Verkehrsweg. Diese Straßenbautätigkeit, zusammen mit derjenigen in jüngerer Zeit, veranschaulicht, daß unsere Landschaft auch in bezug auf Straßen und Wege vor eigentlich noch nicht so sehr langer Zeit ein ganz anderes Bild bot.